

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Johann Leonhard Fröreißen, der H. Schrift D. und P.P., des Collegiat Stiffts zu St. Thomä Canonici, des Kirchen-Convents Præsidis und der ...

Fröreisen, Johann Leonhard

Frankfurth, 1747

VD18 90806026

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

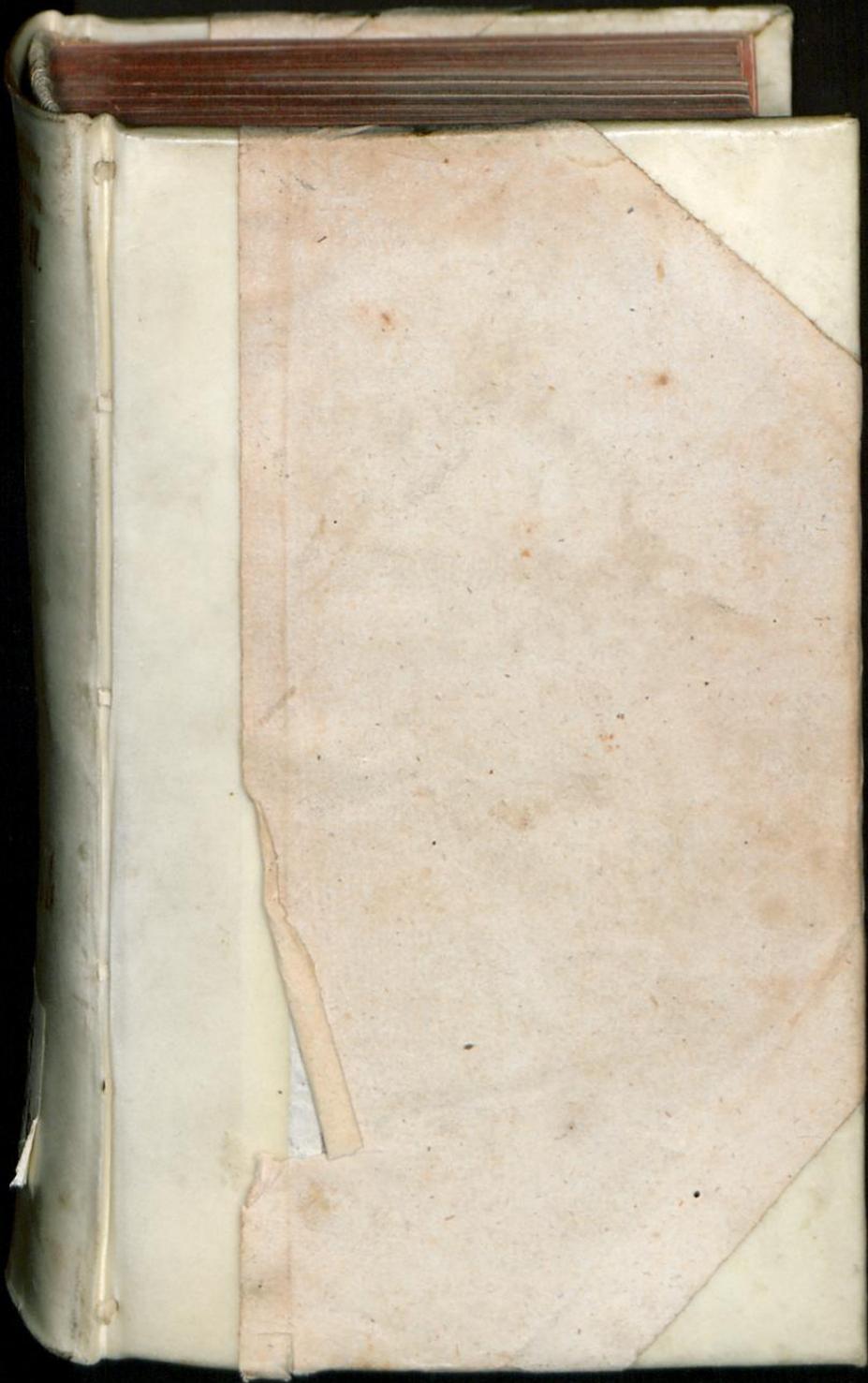
### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:5:1-194383



149 G 1<sup>e</sup>

149 G 1<sup>e</sup>

Johann Leonhard Fröreichens, /  
der H. Schrift D. und P. P., des Collegiat Stiffts  
zu St. Thomä Canonici, des Kirchen-Convents Präsi-  
dis und der Evangelischen Haupt-Kirche Pfarrers

# Abbildung

des

# W a h o m e s

und des

# S i n z e n d o r f f s

als seines heutigen Affens.



---

Frankfurth, 1747. 2

Gedruckt nach dem Strassburgischen Exemplar.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header, possibly including the name of the institution or the subject of the text.

Handwritten text in Gothic script, possibly a date or a specific reference.

Handwritten text in Gothic script, possibly a list or a series of entries.

Small handwritten text or initials, possibly a signature or a mark.

Handwritten text in Gothic script, possibly a list or a series of entries.

Handwritten text in Gothic script, possibly a list or a series of entries.



Handwritten text in Gothic script at the bottom of the page, possibly a footer or a concluding note.



Fragment of text from the adjacent page, showing words like 'nun', 'Eb', 'und', 'son', 'viel', 'schä', 'dor', 'Mi', 'wen', 'Lese', 'tigst'.



**D**a die eigentliche Art des Muhammedanischen oder Türkischen Aberglaubens nicht nur dem gemeinen Volck unter den Christen, sondern auch geschickten und sonst verständigigen Leuten nicht sonderlich bekannt ist, und da gar viele, von der, der ganzen Welt schädlichen Betrügeren des Zinzendorffs nichts wissen; als habe der Mühe werth zu seyn erachtet, etwas weniges von beyden zu melden. Die Leser werden ersucht, daß Sie gütigst nach den Regeln der Billigkeit

2 2                      davon

Davon urtheilen, und sich an der red-  
 lichen Absicht begnügen lassen. Bey  
 denen, die an der Historie der Ge-  
 lahrtheit arbeiten, geschicht gar oft  
 Meldung von einem Buch, das von  
 dreyen Erz- Welt- Betrügern han-  
 deln soll. Einige wollen behaupten,  
 der Titul dieses Buchs seye von ei-  
 nem gelehrten Betrüger ausgeson-  
 nen: andere aber bejahren, das Buch  
 selbst seye wahrhaftig in der Welt,  
 werde aber gar behutsam und sorg-  
 fältig versteckt gehalten. Deme sey  
 aber wie ihm wolle, so will ich diese  
 Streitfrage jezo nicht untersuchen,  
 sondern lieber meines Herzens Mey-  
 nung entdecken von einem Paar der  
 allergrösten Betrüger, deren der ei-  
 ne vor mehr als tausend Jahren die  
 Welt hinder das Licht geführet, der  
 andere

an-  
 tuc  
 der  
 glei  
 ver  
 Aff  
 hab  
 An  
 kein  
 zwe  
 St  
 nen  
 Ken  
 Sin  
 len  
 Car  
 ren,  
 gen  
 ungt  
 nöth



andere aber, der gewissenlose und  
tückische Herodotus unserer Zeiten,  
der in Arglist und in Bosheit zu-  
gleich es jenen fleißig nachgemacht,  
verdient die Ehre, des Muhammeds  
Affe genennet zu werden. Viele  
haben den Muhammed vor einen  
Antichrist gehalten, und ich habe  
kein Bedencken getragen, schon vor  
zwey Jahren in einer Academischen  
Streit-Schrift öffentlich zu bekenn-  
en, daß ich längstens die meisten  
Kennzeichen des Antichrists an dem  
Sinzendorff bemercket. Daß zu al-  
len Zeiten, nachdem die sämtlichen  
Canonischen Bücher verfertiget wa-  
ren, und besonders zu End des vori-  
gen Jahrhundert unzählliche, theils  
ungewisse Auslegungen, theils un-  
nöthige Streitigkeiten über die tau-  
send

send Jahr in der Offenbahrung St.  
 Johannis ausgesonnen worden und  
 entstanden seyen, ist jedermann be-  
 kannt. Haben nun andere ihrer Er-  
 findungs-Krafft die Zügel schieffen  
 lassen, und gröstenheils läre Muth-  
 massungen auf die Bahn bringen  
 dörfen, so wird mir auch erlaubet  
 seyn vorzugeben: Diejenige Zeit-  
 Rechnung, da man die Zahl der tau-  
 send Jahr in der Offenbahrung Jo-  
 hannis von dem Antichristischen  
 Muhammed an bis auf den Anti-  
 christ Zinzendorff zehlet, seye der  
 Wahrheit ähnlicher, als die meisten  
 Zeit-Rechnungen, die andere gestel-  
 let haben. Beyde Antichristen sind  
 also werth, daß man sie abmahle,  
 und der Welt einen Abriß davon  
 gebe. Ich habe demnach versucht,  
 ihr

ih  
 sel  
 fle  
 tu  
 G

ter  
 M  
 ein  
 D  
 un  
 in  
 der  
 ten  
 un  
 le  
 ten  
 an  
 fei



ihr Bildnuß mit einem kleinen Pinsel abzuschildern, weilen gar oft ins kleine gebrachte Bildnisse (*en miniature*) besser gefallen als in Lebensgröße entworfene Gemählde.

Arabien war Muhammeds Vaterland, Abdalla ein Koreischit von Mecca gebürtig dessen Vater, und eine gebohrne Jüdin seine Mutter. Da er nach dem Tod seiner Eltern, um seinen Unterhalt zu bekommen, in seinen jüngern Jahren sich bey den Heerden der Cameel auffgehalten, bald mit den Kauffleuten hin und her gezogen; so blieb seine Seele lár von allen guten Wissenschafften, und er hatte einen Abscheu an aller menschlichen Gelehrsamkeit. Sein verschlagener Kopff aber



aber und das ihm angebohrne verschmigte Wesen, wie auch seine schöne Gestalt und ansehnliche Leibesgröße haben ihn bey jedermann beliebt gemacht. Besonders hat er einer überaus reichen fünffzigjährigen Wittfrau über die Maßen gefallen, und diese hat ihn auch in den 25sten Jahr seines Alters aus ihrem Dienern zu ihrem Ehemann gemacht.

Nachdem er also mit Hülff der Liebe reich geworden, sich allenthalben sehr freigebig gegen die Armen, und mit großer Verstellung überaus gottselig angestellet, und nachdem er in dem 15. Jahr seiner Ehe und 40sten seines Alters sich vorgenommen, eine neue Religion einzuführen, so gab er Göttliche Offenbarungen vor.

vor  
sälft  
sten  
W  
ih  
reg  
erit  
eine  
Se  
er  
hat  
ter  
M  
bier  
ren  
und  
ent  
wer  
M  
reic



vor. Hierauff hat er sich zweyer  
fälschlich also sich nennender Chri-  
sten und etlicher Juden zu seinem  
Vorhaben bedienet, und damit es  
ihme nicht an Geld, das alle Welt  
regieret, fehlen möchte, hat er seine  
erste Sorge dahin gerichtet, wie er  
einen reichen Kauffmann auf seine  
Seite bringen möchte. Nachdem  
er diesen verführt und geplündert,  
hat er eine neue Religion ausgebrüs-  
tet und andere darzu überredet.  
Mecca eine berühmte Statt in Ara-  
bien ist es gewesen, wo die Betrüger  
ihren ersten Sitz aufgeschlagen,  
und diese mußten seine Anhänger  
entweder bewohnen, oder doch zum  
wenigsten öftters besuchen, weilen es  
Muhammed dem Schein nach lieb-  
reich gerathen, in der That aber



ernstlich befohlen. Damit er den Juden gefallen möchte, hat er die Dreyeinigkeit der Christen verworffen, (dadurch er sich auch bey den Arianern eingeschmeichelt,) und die Beschneidung beybehalten. Damit er sich die Weltweisen zu Freunden machen möchte, hat er der Vielgötterey die Deisterey oder vielmehr der Stoicker Lehr-Gebäude vorgezogen. Um sich in das Ansehen eines Heiligen zu setzen, hat er das Weintrincken untersagt. Auf daß er die Menschen durch Hoffnung lockete, hat er seinen Anhängern Länd der der Wollust nach dem Tod verheissen. Um seinen Mit-Gesellen und Mit-Betrügern Unterhalt zu verschaffen, hat er unter dem Vorwand der Almosen von allen Orten

her

her  
 raff  
 lich  
 Re  
 nen  
 Bu  
 mer  
 er c  
 nig  
 ver  
 wa  
 zw  
 Gh  
 sto  
 Ap  
 che  
 ohr  
 nie

her Geld: Summen zusammen ge-  
raffet. Dieses zeigt uns gang deut-  
lich an, daß Muhammed aus allen  
Religionen etwas gelehret, und sei-  
nem Alcoran, einem verwirrten  
Buch, welches gar keinen Zusam-  
menhang in sich hat, und welches  
er als eine Glaubens-Regel den Sei-  
nigen vorgeschrieben, Sachen ein-  
verleibet, die er selbst nicht vor  
wahr, sondern nur zu seinem End-  
zweck am dienlichsten gehalten. Den  
Christen nicht wider den Kopf zu  
stoßen, hat er Christum und seine  
Apostel mit den größten Lob-Sprü-  
chen und prächtigsten Titeln bes-  
chret.

Es würde aber der Muhammed  
niemahlen seinen Zweck erlanget ha-  
ben,



ben, wo er nicht seine Mit-Brüder, und die durch deren Hülffe verführte Anhänger das Gewehr zu ergreifen auffgewickelt, und den Seinigen eingeschärffet hätte, daß sie die Religion, und unter dem Schein und Vorwand der Religion die Herrschaft außbreiten solten. Wir bewundern unterdessen insonderheit diejenige Arglistigkeit dieses Betrügers, daß er die Macht Wunder zu thun nicht von sich gerühmt, indem er vorgegeben, er seye nicht der Messias, sondern nur ein Prophet, obwohlen bekannt, daß er bißweilen durch außerordentliche Thaten bey vielen Gemüthern eine grose Bewunderung erwecket. Dieser allergrößten Arglistigkeit aber ohngeachtet, sind doch dessen Betrügereyen und

und  
und  
die  
Me  
hab  
eine  
mer  
zu  
cher  
nun  
Zah  
ben.  
gen  
zu u  
dend  
ring  
gott  
weg  
Dem  
hat

und höchstschädliche Absichten nach und nach entdeckt worden, also daß die Koreischen und vornehmste von Mecca, weil sie das gefährliche Vorhaben dieses tückischen Burgers, der eine neue Religion schmiedete, gemerkt hatten, ihm aus dem Lande zu ziehen anbefohlen haben, von welcher Flucht die Türkische Zeitrechnung anfängt, welche in dem 14. Jahr dieser neuen Religion geschehen. Fast in allen diesen Erfindungen und Unternehmungen hat ihm zu unserer Zeit nachgeäffet der Sündendorff, welcher an Arglistigkeit geringer, an Unverschämtheit aber und gottlosen Absichten und thöricht verwegenen Pralereyen weit ärger ist. Denn dieser Affe des Muhammeds hat seinen vertrauten Mitgesellen, welcher



welche Er die Ganzen zu nennen pfleget, so abscheuliche Grund-  
Sätze beygebracht, daß man ohne  
Aergerniß von denselben keine Nach-  
richt ertheilen kan. Dieser unver-  
schämte Spötter, damit Er sich in  
allen Winkeln der Welt unzählig  
viele Anhänger zuwegen bringen  
möchte, hat sich unterstanden vor-  
zugeben, daß seine Gemeinde mit ih-  
me einmahl die ganze Welt regieren  
werde, vermöge der Worte Christi,  
Matth. V. 5. in welchen Er den  
Sanftmüthigen die Besizung des  
Erdreichs verheißten. Er hat des-  
wegen mit leichter Mühe sehr viele  
fremde Güter an sich gezogen, wel-  
che Er, wann Er der ganzen Welt  
Herrschaft würde an sich gebracht  
haben, mit hundertfältigem Gewinn  
wieder

wieder  
nicht  
der  
zwar  
sie  
als  
Theil  
len  
will  
haben  
unter  
sen  
ren  
Geld  
der  
lich  
Ber  
sten  
der  
und

wieder zu geben versprach. Er hat nicht nur einen Handelsmann, wie der Muhammed, sondern viele, und zwar sehr reiche dahin gebracht, daß sie so wohl ihr Vaterland verlassen, als auch, nachdeme sie den größten Theil ihres Vermögens, ja bißweilen all ihr zugebrachtes Geld dessen willkührlichem Gebrauch übergeben haben, fast Hungers gestorben sind, unter welchen insonderheit einer (dessen vornehmes Geschlecht ich in Ehren halte,) nachdem er sehr grose Geld-Summen verlohren, entweder von den Zinzendorffianern heimlich umgebracht worden, oder, durch Verzweiflung angetrieben, sich selbst entleibet hat, wie solches insonderheit den Einwohnern des Elsaßes und der Schweiz bekandt ist. Las-  
set



set uns die vornehmste Stücke derjenigen, welche wir von dem Muhammed erzehlet, durchlauffen, damit man sehe, daß der Zinzendorff weit ärger, als der Muhammed seye. Wann die Betrügeren je könnte entschuldiget werden, so würde der Mangel der Unterweisung den Muhammed entschuldigen. Aber die sehr vorsichtige und gute Aufziehung, welche der Zinzendorff genossen, macht dessen Bosheit desto verfluchter. Gleichwie auch insonderheit dasjenige an ihm zu tadeln ist, daß, ob er schon selbst den Wissenschaften obgelegen, dennoch in Erwehlung der Bischöffe (wie er sie abgeschmackter Weise nennet) seiner neuen Kirche unwissende Handwercks-Leute den Gelehrten vorziehet,

het  
ann  
den  
Pfi  
Ape  
eine  
hät  
cher  
thig  
neue  
hat  
sege  
Mu  
Zinz  
Sig  
bald  
der  
Säd  
die  
Lehr

het, welche wir gern als Bischöffe  
 annehmen und in Ehren halten wür-  
 den, wann ein Zinzendorffianisches  
 Pfingst-Fest dieselbe, gleichwie die  
 Apostel Christi, an einem Tag auf  
 eine wunderbahre Weise erleuchtet  
 hätte. Dann der Zinzendorff, wel-  
 cher mit des Muhammeds hochmü-  
 thigen Sinn aufgeblasen war, wolte  
 neue Gottes-Dienste einführen, und  
 hat deswegen neue Ceremonial-Ge-  
 seze gegeben. Derowegen wie der  
 Muhammed Mecca, also hat der  
 Zinzendorff Herrenbuth zum ersten  
 Siz der Betrügeren gemacht. So  
 bald er aber gemercket, daß wegen  
 der klugen Sorgfalt des Chur-  
 Sächsischen Ober-Consistorii, vor  
 die Erhaltung der Reinigkeit der  
 Lehre, dieser Siz seinen Betrüge-  
 ren

B

renen

reyen nicht bequem seye, so hat er  
 denselben in die Fsenburgische Graf-  
 schafft, nicht weit von der Stadt  
 Franckfurth am Mayn gelegen, ver-  
 leget, hoffend, er werde daselbsten  
 größere Freyheit erlangen die Welt  
 zu betrügen. Nachdem er demnach  
 das Schloß Marienborn in Besiß  
 genommen, (damit er daselbst seine  
 Wohnung aufschlagen möchte,) hat  
 er, jedoch mit fortgesetzten immer-  
 währenden Streiffereyen, das Dorf  
 Herrenhagen nahe dabey mit der  
 verführten Anhänger Geld zu bauen  
 angefangen, und hat denselben nach  
 dem Exempel des Muhammeds ra-  
 thend anbefohlen, entweder immer-  
 dar daselbst zu verbleiben, oder bey  
 aller Gelegenheit und unter einem  
 jeden Vorwand diesen Himmel auf  
 Erden

Er  
 mit  
 mö  
 es  
 nem  
 eine  
 cher  
 Her  
 der  
 mit  
 und  
 beyd  
 getr  
 der  
 gul  
 ment  
 get  
 Wer  
 gelese  
 gefäß

Erden öftters anzuschauen. Damit er allen Religionen gefallen möchte, hat er feyerlich geordnet, es sene kluger Ursachen wegen einem jeden erlaubet äusserlich sich zu einer Religion zu bekennen, zu welcher er wolte, wann er nur in dem Herzen ein Zinzendorffischer Bruder ist. Deswegen hat er auch mit den Schwärmern, Inspirirten und andern Leuten von allerley Art beyderley Geschlechts Brüderschaft getruncken. Daß der Alcoran, der Muhammedaner Glaubens-Regul unordentlich und ohne Zusammenhang geschrieben sene, bestätigt die Durchlesung desselben. Wer des Zinzendorffs Schrifften gelesen hat, der bewundert den ungefähren Zusammenhang der Sätze.

he. Dann es ist Beyder Endzweck  
 gewesen ihre Lehren also vorzutra-  
 gen, daß der Leser sich im gering-  
 sten keinen zusammenhangenden  
 Begriff von den vorgetragenen  
 Sachen machen könne. Gleich-  
 wie ferner der Alcoran angefüllet  
 ist mit Lehren und Irrthümern,  
 die er aus allen Religionen und A-  
 berglauben zusammen gesucht, also  
 ist der Inhalt der Zinzendorffischen  
 Bücher gottloser Weise hergenom-  
 men aus den Unsinnigkeiten der Ke-  
 zer und Schwärmer aller Gattun-  
 gen und Zeiten, insonderheit aber  
 der Gnosticorum.

Daß der Muhammed zu Gun-  
 sten der Juden und der Arianer  
 das Geheimniß der Heiligen Drey  
 einig

eini-  
 gem  
 dor-  
 stan-  
 dem  
 Bar-  
 die  
 diese  
 We-  
 Mo-  
 den  
 Fur-  
 chie  
 les  
 star-  
 nach  
 him-

einigkeit verworffen habe, ist oben  
 gemeldet worden. Der Zinzen-  
 dorff hat sich eben dieses unter-  
 standen, indem er allein **GOTT**  
 dem Sohn mit Ausschließung des  
 Vaters und des Heiligen Geistes  
 die Gottheit zugeschrieben. Dann  
 dieses sind seine eigene Wort:  
**Wer** irgend einem andern  
**Mann** / als dem Kind in  
 den zerrissenen Bindeln die  
 Fundamenta aller Monar-  
 chien zuschreibt / und daß al-  
 les durch seinen Odem ent-  
 standen: So mag er dar-  
 nach einen **GOTT** / den er den  
 himmlischen Vater heißt / an-  
 betten /

betten, oder sonst einen heiligen Geist / so habe ich mich schon oft erkläret, daß ein solcher nach meinem Erkänntniß / von einem Diener des Jupiters / des Mercurii / des Apolinis, oder sonst eines grossen Helden, dem die Heyden den Gottes-Titul gegeben haben, in nichts differire / als daß er *in concreto* etwas Sabäischer / oder *in abstracto* Magischer Gedencft. O welch eine erstaunliche Gotteslästerung! Damit Muhammed die Gunst des männlichen Geschlechtes erlangen möge, so hat er

er  
Zin  
M  
sich  
son  
Br  
hei  
Lie  
sie  
noc  
kön  
dur  
ein  
wer  
De  
lig  
Cer  
er d  
tra  
leib

er die Vielweiberey erlaubet. Der  
 Zinzendorff damit er nicht nur die  
 Männer, sondern auch die Weiber  
 sich verpflichte, so erlaubet er in-  
 sonderheit den vertrautesten Mit-  
 Brüdern und Schwestern alle Geil-  
 heit, und bedienet sich in seinen  
 Liedern so unzüchtiger Worte, daß  
 sie ohne Aergerniß nicht gelesen,  
 noch allhier angeführet werden  
 können. Daß der Muhammed  
 durch die Verbietung des Weins  
 eine Heiligkeit hat suchen vorzu-  
 wenden, ist niemand unbekannt.  
 Der Zinzendorff, damit er vor hei-  
 lig gehalten würde, hat ein neues  
 Ceremonial-Gesetz gestiftet, damit  
 er diejenigen, welche keinen ver-  
 trauten Zugang zu ihm haben, wie  
 leibeigene Knechte unter dem  
 B 4                      Schein

Schein der Heiligkeit auf eine tyrannische Art quälet, von welcher gewaltsamen Herrschaft ein Schriftsteller mit Rahmen Sutor in einem ausführlichen Bericht, dem er die Überschrift gemachet: Licht und Wahrheit ꝛc. aus selbst, eigener Erfahrung redet, und ganz entsetzliche Sachen erzehlet. Anstatt der lustigen Länder, deren süßen Genuß Muhammed den Seinigen nach ihrer Abreyß aus dem Land der Lebendigen versprochen, verspricht Zinzendorff den Seinigen die Reiche dieser Welt, die sie noch in diesem Leben erobern sollen, und äffet hierinn dem Versucher Christi dem Teuffel nach. Er ist dahero eine rechte Pest der Welt und fraget alles, was er unter dem Rahmen

Rahmen des entlehnten oder unter  
 dem Vorwand der Almosen auf-  
 bringen kan, auf mancherley Art,  
 durch tausenderley Künsteleyen und  
 Betrügereyen zusammen, leget her-  
 nach das zusamen gebrachte Geld in  
 seine Schatz-Kammer, welche er die  
 Liebes-Casse nennet. Vor etwa fünf  
 Jahren bin ich in der Meynung ge-  
 standen, Zinzendorff lüge so, daß er  
 selbst seine Lügen glaubt, nunmehr  
 aber ist es klar am Tag, daß er ein  
 Atheist seye, der gar nichts glaubt.  
 Daß das unwidertreibliche und un-  
 vernünfftige Schicksal der Stoicker  
 dem Muhammed anständig gewe-  
 sen, und seinen Nachkömmlingen  
 noch bis auf diese Stunde gefalle,  
 ist Welt-kündig. Dem Zinzendorff  
 gefällt das blinde und unverständi-  
 ge

ge Loosß, und dieses stehet bey ihm mit einem göttlichen Ausspruch in gleicher Hochachtung. Wie gottlos aber dieser tückische Betrüger zu loosen gewohnt seye, das lehren unzählige Exempel. Und eben daher ist es kommen, daß der Zinzendorf, nachdem seine heimliche Betrügeren an den Tag gekommen, zum voraus gewarnt, und von seinem bösen Gewissen gedrängt ohngefehr vor sechs Monaten in dem 14. Jahr seiner neuen Religion flüchtig worden, damit er ja in allem dem Muhammed gleich würde. Dann mit Hülf eines Zeugnüßes, welches er vor 14. Jahren durch List und Betrug von den Tübingischen Gottesgelahrten erhalten, hat er seine neue Gemeinde in der Welt aufzurichten sich unterstanden. Wir

me  
vo  
sey  
vo  
fen  
ger  
feh  
üb  
da  
me  
ver  
der  
ger  
zer  
me  
sch  
wo

Wir müssen aber nun auch anmercken, worinn der Zinzendorff von dem Muhammed unterschieden seye. Er gehet zum ersten darinn von jenem ab, daß er nicht die Waffen ergreiffet, sondern den Seini- gen weiß machet, sie würden ohn- fehlbar durch Sanfftmuth Herren über das Erdreich werden. Auch darinnen ist er von dem Muham- med unterschieden, daß er viel un- verschämter ist als jener, und Wun- derwercke rühmet. Zinzendorffs ei- gene Worte lauten also: Ich be- zeuge meinen lieben Ge- meinen, daß die Apostoli- schen Kräfte bey uns seyen/ weilen wir unlängbare Pro-  
ben

ben davon gehabt haben in präciser Entdeckung solcher Dinge, Personen und Umstände / die menschlicher Weise nicht zu entdecken wären / in Curirung unheilbarer Kranckheiten / des Krebses / in lezten Zügen ꝛc.

Er ist weiter vom Muhammed unterschieden , da jener ein Fix-Stern gewesen , so ist dieser ein Irr-Stern ; Da jener nur die Morgen-Länder betrogen , so führet dieser die ganze Welt, Ost und West, Sud und Nord unverschämt und verwegen hinter das Licht.

Muhamo

Muhammed und Zinzendorff sind auch darinn einander ungleich, daß jener Anhänger hinterlassen, deren Verstand zwar mit den greulichsten Irrthümern angesteckt ist, deren aber gar viele, Gott, obgleich auf eine unächte Weis, dennoch ernstlich und von ganzem Herzen ehren und fürchten. Die Anhänger des Zinzendorffs aber sind entweder arglistige und durchtriebene Schelmen, und wie ihr Meister gängliche Gottes-Verläugner, die greulichen, eine Zeitlang zwar geheim gehaltenen, jetzt aber weltkündigen Lastern ergeben sind; Oder es sind blinde Leute, Leute, die ihre Vernunft nicht anwenden, und ihres gewissenlosen Verführers vergifteten Speichel thörichter Weise lecken. Mehrers

rers mag ich nicht beysetzen, dann  
 ich glaube es sene zur Gnüge dar-  
 gethan, daß der Zinzendorff weit är-  
 ger als der Muhammed sene. Da  
 nun schon gar viele längstens gera-  
 then haben, man solte die Türcken  
 aus Europa treiben, so schließ ich  
 mit denjenigen Worten, damit eine  
 Streit-Schrift, die vor ungefähr  
 5. Jahren unter meinem Vorsiß ge-  
 halten worden, und von dem unbe-  
 sonnenen Beziehen auf die erste Kir-  
 che handelt, sich endiget; deren In-  
 halt dieser ist. Wann aber dem al-  
 lem ungeachtet, dennoch den Geg-  
 nern alles anständig seyn solte, was  
 in jenen grauen und entfernten Zei-  
 ten üblich gewesen (das aber, wie be-  
 wiesen, vor unsere Zeiten sich nicht  
 schicket) so werden sie sich ja auch in  
 den

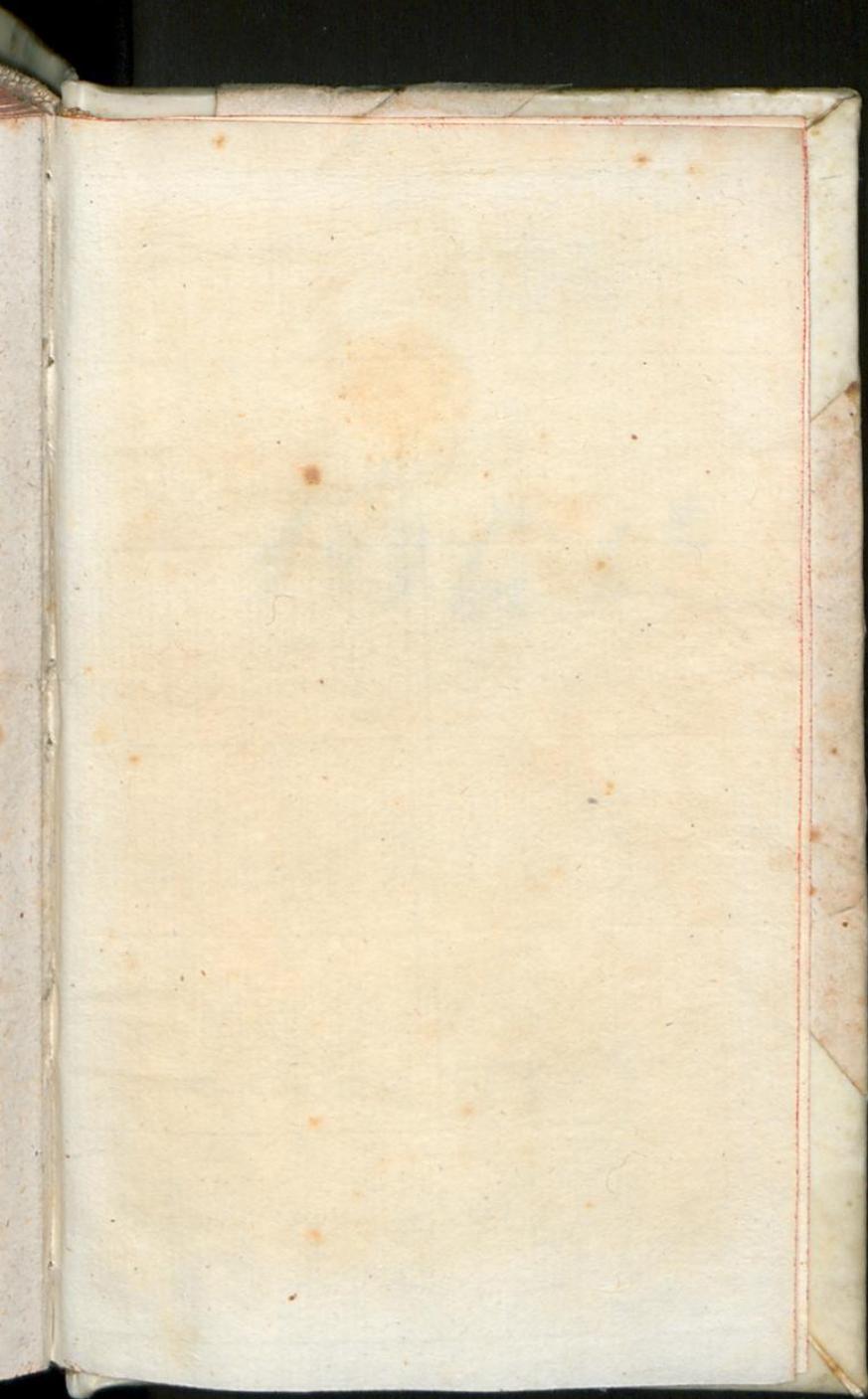
der  
 der  
 U  
 U  
 sen  
 G  
 wa  
 ver  
 S  
 ten  
 mö  
 hei  
 dor  
 wa  
 Se  
 die  
 sey  
 W

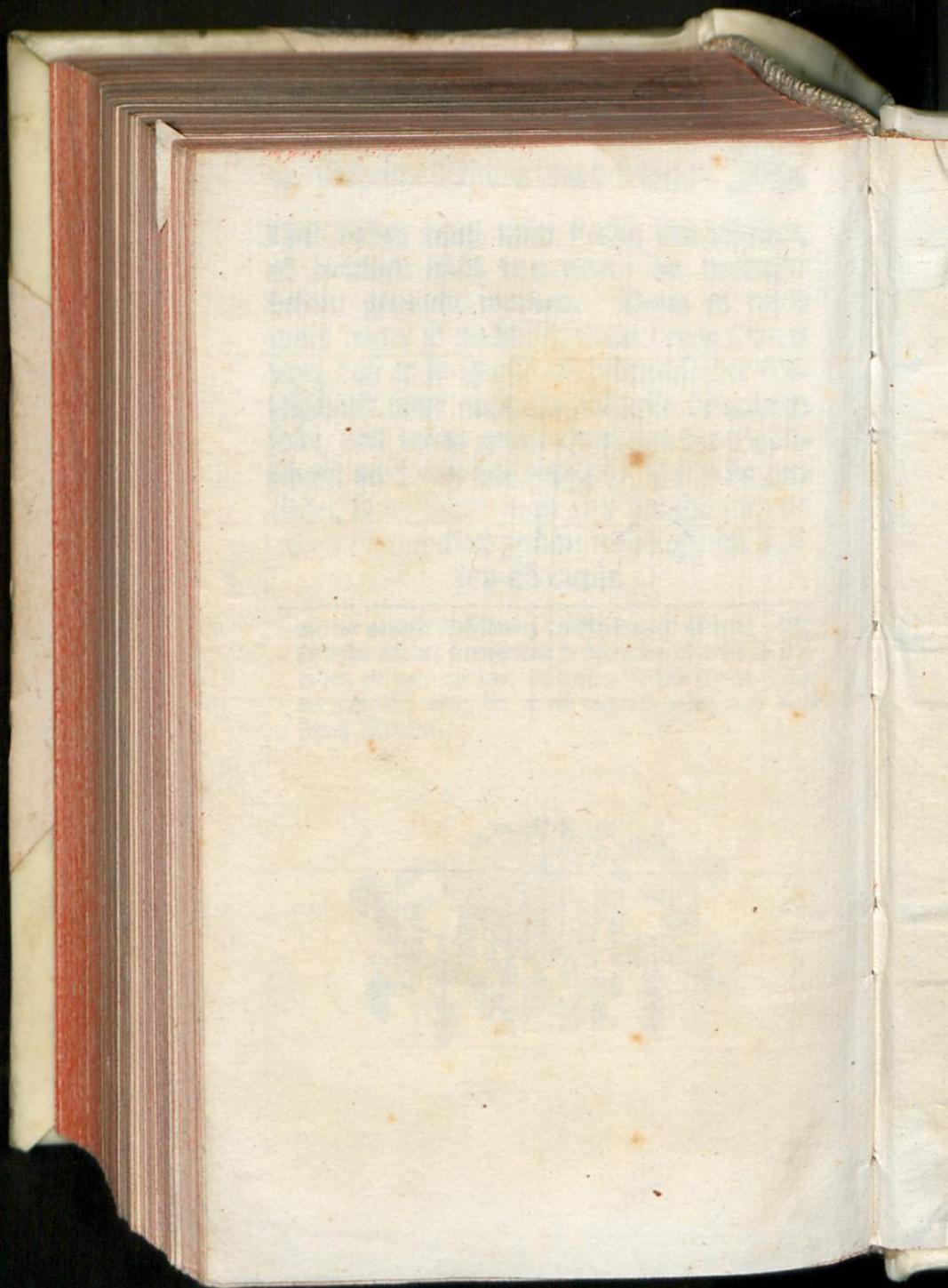
den Städten der ersten Christen nie,  
 verlassen müssen.

Sie mögen demnach glücklich in  
 Asien reisen, Jerusalem daselbst den  
 Unglaubigen aus den Händen reis-  
 sen, und es mit ihren lären Hirn-  
 Gespinnsten anfüllen; von dannen,  
 wann sie die Überbleibsel von den  
 verwüsteten ehemals berühmtesten  
 Städten erobert und ihnen die wei-  
 ten Morgen-Länder zu enge sind, so  
 mögen sie mit gutem Wind in das  
 heiße Africa hinüber segeln, damit  
 dorten die schwüle Sonnen-Hitz,  
 wanns möglich ist, die Flecken der  
 Seele ausbrenne. Und solten auch  
 diese Gegenden nicht bequem genug  
 seyn, so mögen sie in einer neuen  
 Welt die Siege ihrer Thorheit aus-  
 posau.

posaunen. Wir werden diesen Land  
und See, Fahrern eine glückliche  
Reyse wünschen. Und so wird Eu  
ropa, wann es also von seinen un  
danckbaren Einwohnern gereiniget  
worden, endlich in Wohlstand, Ruhe  
und Sicherheit gesezet werden.







149 G 1. b

